

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
täglich abends mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage für den fol-  
genden Tag. Insertionspreis:  
die Kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

56. Jahrgang.

N 122.

Mittwoch, den 6. Oktober

1909.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unseren Voten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

In dieser Anwaltsliste ist heute die Eintragung des Rechtsanwalts Justizrats **Conrad Erasmus Landrock** in **Eibenstock** gelöscht worden.

**Landgericht Zwickau i. S.**

den 1. Oktober 1909.

Eingegangen sind:

a) vom **Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen die**  
**Nrn. 49-64** vom Jahre 1909,

b) vom **Reichsgesetzblatte die** **Nrn. 31-52** vom Jahre 1909.

Die Gesetzblätter, deren Inhalt aus den im Eingange des Rathauses befindlichen An-  
schlägen ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zur Einsicht an Ratistelle aus.

**Stadttrat Eibenstock**, den 4. Oktober 1909.

**Seffe.**

**M.**

### 11. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

**Donnerstag, den 7. Oktober 1909, abends 8 Uhr**

im **Sitzungs-Saale des Rathauses.**

Eibenstock, den 4. Oktober 1909.

**Der Stadtverordnetenvorsteher.**

**G. Dierck.**

**Tagesordnung:**

- 1) Beschlussfassung wegen Bewilligung eines Beitrages zur Erweiterung des Krüppelheims Zwickau.
- 2) Baukosten im städtischen sogenannten Posthalterei-gebäude.
- 3) Ergänzung der städtischen Nachttelefonanlage für Feueralarmzwecke.
- 4) Kenntnisnahme von Bewilligung von Staatsbeihilfen für Handelschule und gewerbliche Zeichenschule.

### Die neueste Kriegsschiff-Mera.

Mit dem 1. Oktober ist bekanntlich der erste deutsche „Dreadnought“, wie die ganz modernen Riesenschlachtschiffe nach dem zuerst in England gebauten Muster genannt werden, in unserer Kriegsschiff-Flotte in den Dienst gestellt. Die Tatsache gibt Anlass, auf die Entwicklung der Kriegsschiffe zurückzublicken, um so mehr, als jetzt gerade in Amerika das Jubiläum der ersten Dampfschiffahrt auf dem Hudson begangen ist. Hundert Jahre sind verstrichen, seitdem das erste Dampfschiff die Wellen durchzurchte; heute haben wir schwimmende Festungen von einer gigantischen Gewalt, wir haben aber auch Unterseeboote, welche mit einer Sprengladung ein solches Meeres-Ungewehr in die Luft zu schleudern vermögen. Im russisch-japanischen Kriege ist dem Panzerschiffe „Petropaulsk“ vor Port Arthur bekanntlich ein solches Schicksal bereitet worden.

Englands großer Admiral Nelson hat seine Siege bei Trafalgar und Abulir mit Geschiffen erfochten und nur langsam ist in den langen folgenden Friedens-Jahrzehnten der Übergang zu eisernen und stählernen Dampfschiffen erfolgt. Im Kriege der Nord- und Südstaaten der amerikanischen Union zum Beginn der sechziger Jahre tauchten zum ersten Male die Turmschiffe „Monitor“ und „Merrimac“ auf, die fast ganz unter Wasser führten und den feindlichen Geschützen nur eine geringe Angriffsfläche boten. Man meinte damals die den Sieg bringende Waffe für den Seekrieg in ihnen gefunden zu haben, aber diese Fahrzeuge gelangten nicht zu der erwarteten Wirkung. Die Panzerschiffe gaben der folgenden Mera ihre Bedeutung, bis die Konstruktion der Torpedoboote einen hitzigen Streit entfachte, ob der Bau von kostspieligen Panzern gegenüber diesem kleinen, aber furchtbaren Feinde noch dieselbe Bedeutung, wie vorher habe. Die Entscheidung fiel dahin, daß Panzerschiffe und Torpedoboote gebaut wurden, während zu gleicher Zeit die schnelleren Kreuzer eine weitgehende Ausdehnung erfuhren. Aber die Stärke der Panzerschiffe wollte den um ihre Seeherrschaft besorgten Briten immer noch nicht genügen, sie kamen zum „Dreadnought“, während als Gegenwaffe das Unterseeboot mehr und mehr vervollkommen wurde. Damit ist der Seekrieg immer komplizierter und immer furchtbarer geworden. Die große, für die Japaner siegreiche Seeschlacht in Ostasien hat schon eine Art von Vorgeschnack dafür und für die Zukunft gegeben.

Welcher Entwicklungsgang! Als 1870 Frankreich mit uns den Kampf begann, ward in Deutschland vielfach mit einer französischen Landung an unserer Küste gerechnet. Es kam nicht dahin, und bald zählte die feindliche Flotte als Kriegsfaktor für den Feldzug überhaupt nicht mehr mit, denn die Besatzungen der französischen Schiffe mußten zu Lande gegen uns fechten und haben sich, wie bekannt, geradezu glänzend geschlagen. Heute hingegen legt man auf die starke Flotte den allergrößten Wert und misst ihr einen hervorragenden Anteil an der Entscheidung, wenn nicht die ganze Entscheidung bei. Der Dienst zur See ist demgemäß ein sehr verantwortlicher und damit sehr anstrengender geworden, er beansprucht viele Menschen und macht verhältnismäßig zeitig müde. Daß unsere Blaujaden keine Mühe gescheut haben, bewiesen sie zu wiederholten Malen, z. B. bei den Takusforts in China.

England hat bereits seine Dreadnought-Flottille, wie schon damit erst an; zurückzubleiben konnten wir bei dem allgemeinen Bau von schweren Schlachtschiffen nicht, sie beseitigen nicht unsere Friedens-Politik, sondern stützen und fördern sie. Ob die Dreadnought-Mera von einem noch größeren Schiffs-Typ oder von einer solchen des Unterseebootes abgelöst werden wird?

Wer will das sagen? Mag die Entwicklung nur sich weiter im Frieden und für den Frieden vollziehen!

### Tagesgeschichte.

**Deutschland.**

Der Kaiser trifft am heutigen Dienstag nach beendetem Jagd-Aufenthalt in Rominten, über Königsberg kommend, in Gabeln ein, wo er mehrere Tage bleiben wird. Hieran schließen sich die jährlich wiederkehrenden Ausflüge nach Marienburg bezw. Langfuhr zur Besichtigung der Arbeiten am dortigen Ordensschloß und zum Besuch der Leibhusarenbrigade, und zwar werden beide Besuche am Freitag stattfinden. Freitag abend reist der Kaiser nach Hubertusstock ab.

Prinz Ludwig von Bayern hat am Sonntag in seiner anlässlich der Helmstädter Denkmalsweihe — das Denkmal wurde zur Erinnerung an die Verwundung des 21jährigen Prinzen im Gefecht von Helmstadt 1866 enthüllt — gehaltenen Rede wiederum Gelegenheit genommen, seine Bundesstreue aufs entschiedenste zu betonen. Und er hatte dabei nicht nur die deutschen Bundesstaaten im Auge, sondern auch den Dreibund. Wenn der Prinz ausführte: „Es ist eine eigene Erscheinung, daß dieser Dreibund ungefähr das Gebiet umfaßt, das das heilige römische Reich deutscher Nation umfaßte“, so zeugt das von einer außerordentlichen Verehrung des Bündnisses zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien, die, da sie von dem Thronfolger des zweitgrößten deutschen Bundesstaates geäußert wurde, von Bedeutung ist. In seiner Rede berührte Prinz Ludwig auch die Folgen des deutschen Krieges von 1866. Die Deutschen im Reich gewannen nach 1866 eine glänzende Zukunft, die Deutsch-Oesterreicher haben sich bald in eine schwere, fast trostlose Lage verjert. Nichtsdestoweniger, so führte der Prinz aus, dürfen die Deutschen Oesterreich nicht über die Grenzen schieben; das ist Hochverrat und eine Schädigung aller guten staatsstreuen Deutschen in Oesterreich-Ungarn. Auch diese Worte sind beachtenswert, und sie dürften einen freudigen Widerhall an der Donau finden.

Zur Rede des bayerischen Thronfolgers in Helmstadt über Deutschlands Entwicklung seien noch folgende interessante Details mitgeteilt. Im Gefecht von Helmstadt wurde die 1. und 3. bayerische Division von der preussischen Division von Beyer geschlagen. Die 3. bayerische Division war von dem damaligen Feldzeugmeister Prinzen Vuitpold, dem jetzigen Prinzenregenten befehligt. An seiner Seite befand sich sein ältester Sohn, Prinz Ludwig, der jetzige Thronfolger Bayerns. 21 Jahre alt, war er freiwillig zu den Fahnen geeilt, am Tage von Helmstadt tat er Ordnonanzdienste bei seinem Vater. Die preussische Kugel, die ihn traf, trägt er, da die Ärzte sie nicht zu entfernen vermochten, noch heute im linken Oberarm.

Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg will auch der Beendigung der Kartoffelernte auf seinem märkischen Gute Hohenfinow beimohnen, gerade so, wie er bei der Roggen- und Weizen-Ernte anwesend war. Er verbleibt daher noch einige Zeit daselbst. Hohenfinow liegt übrigens nicht weit vom Jagdschloß Hubertusstock entfernt, wohin Kaiser Wilhelm II. zu Ende dieser Woche aus Gabeln an der Ostsee kommt.

Wie große freisinnige Partei-Versammlungen, hat sich auch eine solche der sächsischen Volkspartei in Stuttgart für eine Vereinigung der drei freisinnigen Gruppen ausgesprochen, um durch eine größere Partei auch einen stärkeren politischen Einfluß zu gewinnen. So wird es denn im kommenden Winter wohl zu der Neubildung

kommen, für die man vielleicht den Namen „Liberale deutsche Volkspartei“ wählen könnte.

Zur Caravonicafrage teilt uns die Baumwoll-Aktien-Gesellschaft in Vorbereitung mit, daß sie weit davon entfernt sei, eine überstürzte Kultur der Caravonica-Baumwolle anzustreben. Sie wird im Gegenteil vorsichtig in allen den Ländern vorgehen, in denen Caravonica noch eine Neuheit ist. — Was unsere größte deutsche Kolonie — Deutsch-Ostafrika — betrifft, so befindet sich die Gesellschaft in der angenehmen Lage, sich die guten und üblen Erfahrungen, welche die vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee geförderten Baumwoll-Unternehmungen in so reichem Maße gebracht haben, zunutze zu machen. Das eng umschriebene Arbeitsprogramm der Gesellschaft ist klar aus deren veröffentlichter Denkschrift zu ersehen. Im Uebrigen verweisen wir auf die Notiz in der letzten Nummer der vom Reichsamt des Innern herausgegebenen Nachrichten für Handel und Industrie, sowie auf die seit langer Zeit erscheinenden Artikel über Caravonica im „Tropenpflanzer“, dem Organ des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.

Berlin, 2. Oktober. Gegen die unberechtigte Führung des Meistertitels wird im Interesse der Handwerksmeister von den Handwerkskammern scharf vorgegangen. So ist erst jetzt wieder ein Bauunternehmer M., der sich unberechtigterweise „Baumeister“ tituliert, auf Veranlassung der Berliner Handwerkskammer vom Schöffengericht zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt worden. Eine reiche Fundquelle für diese Art Titulation bilden außer den Adreßbüchern namentlich auch die Kurlisten. Was sich hier nicht alles den Titel Meister zulegt, ist unbegreiflich. Die Handwerker sind beauftragt worden, bei ihrem Aufenthalt in solchen Orten die bezüglichen Listen durchzusehen und die Namen der als Meister bezeichneten Kurgäste ihrer Zunft zur weiteren Prüfung der Angelegenheit mitzuteilen.

**Oesterreich-Ungarn.**

Pest, 4. Oktober. Die Aulieny Kossuths beim Kaiser vom Sonnabend war nach allen Richtungen hin vollständig ergebnislos. Der Kaiser lehnte die Vorschläge Kossuths bezüglich der Errichtung der selbständigen ungarischen Bank ab und Kossuth erklärte ihm wieder, er sei außer Stande, seine Partei dazu zu bewegen, daß sie ohne irgend ein Zugeständnis in der Bankfrage die Koalitionsregierung auch weiterhin unterstütze, die bedeutenden Geldforderungen der gemeinsamen Regierung bewillige und die Wählerreform durchführe. Auf Wunsch des Kaisers wird Kossuth immerhin noch einen Versuch unternehmen, seine Partei dem Willen des Kaisers gefügig zu machen, zu welchem Zwecke er eine Parteikonferenz einberufen wird, es ist aber mit voller Sicherheit anzunehmen, daß auch diese Parteikonferenz ergebnislos bleiben wird. Man spricht daher von der Ernennung eines Uebergangsministeriums, das außerhalb der Partei stehen soll und dem die Aufgabe zufiele, jene Verhandlungen, die Lukacs legten Sommer ergebnislos geführt hat, im Namen der Krone von neuem aufzunehmen und, wenn möglich, eine parlamentarische Regierung mit Hilfe der Unabhängigkeitspartei abermals zu versuchen. Viel Erfolg verheißt auch diese Verhandlungen nicht.

**Rußland.**

Die tiefe Gemüts-Depression der Zar in, die namentlich für das Leben ihres einzigen Sohnes, des Thronfolgers Alexis, fürchtet, soll sich während des Aufenthaltes in der milden Luft der Krims schon etwas gebessert haben. Zu bezweifeln ist nicht, daß der gesamte Organismus der Kaiserin arg geschwächt ist, zumal das kalte und eintönige Leben am russischen Hofe auch gerade nicht hervorragende Anregung bietet. Die Kaiserin hat es als deutsche Prin-

zessin anfänglich nicht leicht gehabt, sich in Petersburg eine Position zu erwerben. Auch das hat sie verschlossen und abweisend gemacht.

### Schweiz.

Bern, 4. Oktober. Das von dem französischen Bildhauer René de St. Marcourt geschaffene Weltpostdenkmal wurde heute eingeweiht. Im Nationalratssaal begrüßte Bundesrat Forrer die Vertreter der Staaten des Weltpostvereins und dankte allen bei der Feier vertretenen Regierungen für ihre Mitwirkung. Namens der letzteren sprach Generaldirektor Mongenast-Luzern. Nach dem Festzuge ergriff vor dem Denkmal, in dessen Umgebung eine gewaltige Volksmenge Anstellung genommen hatte, Staatssekretär Kraetz das Wort. Er übergab namens des Weltpostvereins dem schweizerischen Bundesrat das Denkmal, für welches die Weltpoststaaten 200 000 Frs. zur Verfügung gestellt haben, hob die bedeutende Rolle hervor, die der Weltpostverein im Völkerverkehr spielt und feierte ihn als Symbol internationaler Eintracht. Bundesrat Forrer nahm als Chef des eidgenössischen Postdepartements das Denkmal in die Obhut der Eidgenossenschaft. Hierauf gedachte der Direktor des internationalen Bureaus des Weltpostvereins Ruffly der Gründer des Weltpostvereins, vor allem des deutschen Generalpostmeisters Stephan, und der weiteren Fortschritte, welche zu verwirklichen der Weltpostverein berufen sein werde.

### Frankreich.

Das Ministerium Briand will ernst machen mit der Altersversorgung der Arbeiter, berechnet aber die Unkosten zu gering. Für umfangreiche neue militärische Zwecke und für diese neue sozialpolitische Gesetzgebung sollen im Ganzen 200 Millionen im Jahr aufgewendet werden, die aus einer Vermögenssteuer gedeckt werden sollen. Die 200 Millionen reichen aber nicht, denn in Frankreich mutet man dem Staat ganz andere Ausgaben zu, wie bei uns.

Paris, 4. Oktober. Aus Macon wird mehreren Blättern gemeldet, ein Trompeter der 5. Kompanie des 234. Reserve-Regiments in Chotelin habe im Rauche das Geständnis abgelegt, daß er es gewesen sei, der die Fahne des Regiments in die Latrine geworfen habe.

Die Pariser Retzungen sind gerade nicht sehr durch ihre Lebensart beruhmt, und als sie in diesen Tagen an die Ostgrenze geschafft werden sollten, warfen sie mehreren ihnen begegnenden Jüden die Tumultuanten endlich bis in ihre Garnisonen gebracht, wo die Vorgesetzten mit ihrer Ausbildung wohl gerade keine besondere Freude haben werden.

Charleville, 4. Oktbr. Eine deutsche Abordnung aus Gera (Reuß) weihte heute auf dem Friedhofe zu Beaumont ein Denkmal zu Ehren der im Jahre 1870 dort gefallenen Deutschen ein. An den übrigen auf dem Friedhofe befindlichen Kriegerdenkmälern wurden Kränze niedergelegt.

### Spanien.

Ueber den Krieg in Marokko wird aus London vom 4. Oktober gemeldet: Ueber den Beschluß des spanischen Ministerrates, die Division Ampudia nach Marokko zu entsenden, berichtet der „Daily Telegraph“ folgende Einzelheiten. Nachmittags 5 Uhr erhielt der Kriegsminister aus Melilla eine Depesche des Generals Marina, worin dieser dringend um die Entsendung von Verstärkung bat. Der Kriegsminister ließ sofort telegraphisch und telephonisch seine Kollegen zusammenerufen und konferierte mit ihnen bis 9 Uhr abends. Die erneute Absendung von Truppen nach Afrika hat auf die Bevölkerung gewirkt wie ein Blitz aus heiterem Himmel und die wildesten Gerüchte ausgelöst. Der Korrespondent des genannten Blattes versichert, daß die Lage alles andere als befriedigend sei. Denn wenn die augenblicklich schwebenden Unterhandlungen nicht zu einem guten Ende geführt würden, so stehe der Krieg zwischen Spanien und Marokko bevor. Starke Truppenabteilungen seien aus der Umgebung von Fez bereits südlich von Seluan eingetroffen. Die öffentliche Meinung ist lebhaft erregt. Vor dem Hotel, in dem die Gesandtschaft Marokkos logiert, kam es zu heftigen Demonstrationen.

### Türkei.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß Sultan Mohammed V. die unter seinen Vorgängern vernachlässigte Diktat-Scherif-Feier wieder hat aufleben lassen. Sie ist eine Zeremonie religiösen Charakters, ähnlich etwa der am bayerischen Hofe noch üblichen Fußwaschung. Der Sultan hat eigenhändig das Zimmer zu putzen, in dem die Prophetenreliquien aufbewahrt werden. Bei den orthodoxen Mültern wird diese Handlungsweise des Sultans sicher einen guten Eindruck machen.

### Amerika.

Newyork, 4. Oktober. Der Deutsche Kriegerbund in Newyork veranstaltete aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens ein Galabankett in Terrace Garden, an dem 1500 Personen teilnahmen, darunter auch die Offiziere des deutschen Geschwaders. Großadmiral von Köster führte den Ehrenvorstoß. Der deutsche Marineattaché überreichte im Austrage Kaiser Wilhelms dem Bunde einen Schellenbaum. Darauf wurde unter größter Begeisterung eine Glückwunschsdepesche des Kaisers aus Rominten verlesen. Der Präsident des Bundes, Richard Müller, brachte das Hoch auf den Kaiser, Georg von Stal auf den Präsidenten Laft aus. Großadmiral von Köster, der bei seinem Erscheinen mit begeisterten Ovationen empfangen wurde, sprach bei seinem Hoch auf den Kriegerbund von dessen Liebe zum alten Vaterlande und der Freude an der neuen Heimat.

## Lokale und sächsische Nachrichten.

Schönheide. Seit 1. Oktober dieses Jahres ist Herr Diätist Schilde, früher Ratsexpedit in Dresden, an Stelle des Herrn Franz nach dem hiesigen Bahnhof versetzt worden.

Schönheide. Als sich am Sonnabend abend der beim hiesigen Baumeister Unger in Beschäftigung stehende Maurerpolier Joseph Leistner aus Unterfähngrün auf dem Nachhauseweg befand, hatte er das Mißgeschick, sich eine erhebliche Fußverletzung zuzuziehen. Am folgenden Tage abend traf ihn nun das Unglück noch härter. Durch ein aus unbekannter Ursache ausgebrochenes Schadenfeuer wurde sein gesamtes Vermögen, bestehend aus Wohnhaus mit angebauter Scheune, vollständig in Asche gelegt. Der Kalamitose erlitt erheblichen Schaden.

Dresden, 3. Oktober. Für die Abgebrannten der Vogelweise sind insgesamt 54 836 Mk. (einschließlich der von der Stadt gespendeten 15 000 Mk.) eingegangen. Der von über 400 Brandgeschädigten angemeldete Schaden beziffert sich auf 455 931 Mk. Die von dem Komitee als Grundlage für die Entschädigung eingestellte Summe beträgt insgesamt 158 361 Mk. An dieser Summe gemessen wird demnach eine Entschädigung von reichlich 30 Prozent gewährt werden können. Abschlägig ausgezahlt wurden bereits 22 612 Mk., während eine kleine Reihe Schäden mit 1449 Mk. abgefunden worden sind.

Dresden. Der Vorstand der Standesämter Dresden I und II, Dr. jur. Sarfert, ist nach 22jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten. Er hat in dieser Zeit nahezu 36 000 Ehen geschlossen.

Leipzig, 3. Oktober. Nach zweitägiger Verhandlung endete gestern der Prozeß gegen den Fabrikarbeiter Paul Schulze, der, wie schon berichtet, des mehrfach wiederholten Sittverstoßes an seiner Frau angeklagt war. Es wurde festgestellt, daß er ihr zu drei verschiedenen Malen das sehr giftige Schwefelsäure Barzt in Speisen und Getränken gemischt hatte, von denen die Frau jedoch nichts oder nur sehr wenig genoss. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, und der Angeklagte Schulze wurde zu neun Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Leipzig. Unter eigenartigen Umständen verstarb in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend im Leipziger Krankenhaus der Kaufmann Otto Frige. Der Verstorbene war von einer militärischen Übung befreit worden und schlief bei einem Abschiedstrunk in einem Restaurant in Leipzig-Gohlis plötzlich ein, ohne wieder zu erwachen. Bald darauf verstarb Frige im Krankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte, unter Vergiftungserscheinungen. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Sache angenommen.

Freiberg, 2. Oktober. Im nahen Raundorf wurden heute nachmittag das Herrn Köffel gehörige Rittergut und das dazugehörige Veigt durch Feuer eingeeäschert. Mittags 1/1 Uhr, als das Gefinde zu Tische saß, kam das Feuer, dessen Entstehungsbursache noch nicht ermittelt ist, auf dem Boden der großen Rittergutscheune aus, und in unglaublich kurzer Zeit standen drei Gebäude des Rittergutes — Scheune Stall und Brennerei — in hellen Flammen. Nur wenige Minuten nach Ausbruch des Feuers im Rittergute stand auch das 2-300 Meter entfernte, mit Stroh gedeckte Veigt in Flammen. Man nimmt an, daß dieser Brand durch Flugfeuer entstand. Im Rittergut konnte das Herrenhaus und die Brennerei, allerdings stark beschädigt, gerettet werden. Auch das Vieh konnte man in Sicherheit bringen. Im Veigt aber wohnten 6 Arbeiterfamilien, denen fast die gesamte Habe verbrannt ist. Nur eine einzige dieser Familien hatte versichert. Eine arme Frau brachte als erstes ihr totkrankes Kind ins nahe Armenhaus in Sicherheit. Als sie zurück kam, hatten ihr die Flammen bereits den Weg zu ihrer Stube versperrt und so ist sie um alles gekommen. Da die Brandstellen ziemlich hoch lagen, war das Heranbringen des Wassers sehr schwierig. Als die Gefahr vorüber war, daß die Feuertrunk auch auf andere Teile des Dorfes übergreifen drohte, wurde die Dampfprize aus Freiberg beordert. Gegen 3 Uhr war jedoch das Feuer dank der Hilfe zahlreicher Wehren lokalisiert.

Annaberg, 4. Oktober. Einen unfreiwilligen Aufenthalt hatte heute morgen ein über unsere Stadt segelnder Luftballon. In der Richtung nach Ehrenfriedersdorf fliegend, bewegte das Fahrzeug sich so tief über die Häuser unserer Stadt, daß das Schleppseil wiederholt hängen blieb. An der großen Kirche verfang es sich an der Wetterfahne und hielt das Luftschiff berart fest, daß das starke Tau von den Balloninassen, angeblich zwei an Zahl, abgeschnitten werden mußte und nun von der Kirche zur Erde niederhing. Wieder flott geworden, fuhr der Ballon sodann weiter. Wie aus zur Erde niedergesunkenen Neußerungen der Luftsegler zu erkennen war, hatten dieselben die Orientierung über die Orientlichkeit, die sie überflogen, vollständig verloren.

Limbach, 3. Oktober. In Oberfrohna sollte nachmittag 6 Uhr Gottesdienst gehalten werden. Nach Beginn desselben ertönte ein gewaltiger Knall, die Nachbarschaft der Kirche in Aufregung versetzend. Eine Gasexplosion des Gasofens hatte im Heiraum stattgefunden und die Flammen schlugen zum Fenster heraus. Oberfrohnaer Feuerwehrleute hatten den Brand schnell gelöscht, aber es war beim Gebäudeschaden nicht geblieben. Eine Frau Enge, sowie der Ritzner Wendler haben schwere Brandwunden erlitten. Wie groß hätte das Unglück später erst werden können!

Floha, 2. Oktober. Nachdem zwischen der Bergbau-Gesellschaft „Glück auf“ und der Firma für Montanunternehmungen R. Hofmann in Halle a. S. der Bohrvertrag abgeschlossen worden ist, hat im hiesigen Becken die Kohlensuche begonnen. Seit gestern sind auf dem Areal hinter dem Strandstück des Tischlermeisters Scheffler an der Chemnitzer Straße die Bohrungen im Gange. Die Ausichten für das Bergbauunternehmen werden von sachmännischer Seite als günstige bezeichnet. In diesem Sinne hat sich erst im Monat August d. J. eine Kapazität der sächsischen Bergbauwissenschaft, die in dieser Zeit das für den Kohlenabbau in Betracht kommende Gelände begangen und expertiert hat, ausgesprochen. Das erste Bohrloch soll zunächst auf eine Tiefe von 100 Metern gebracht werden; der Bohrpreis pro Meter schwankt zwischen 60 bis 80 Mk. Je nach dem Ausfall der Bohrresultate ist die Ansetzung von zwei bis drei Bohrlochern in Aussicht genommen. Die Gesamtkosten der hier in die Wege geleiteten Kohlensuche werden von sachmännischer Seite auf 25 000 bis 30 000 Mk. beziffert.

Lauter, 2. Oktober. Einige Arbeiter auf dem Felde des Gutsbesizers A. hier wollten einen vollbeladenen

Kartoffelwagen nach dem Gute des Besitzers fahren, verloren aber die Gewalt über den Wagen. Der entgegenkommende 12jährige Sohn des Schneidermeisters Schott wollte dem Wagen ausweichen, fiel aber vom Wegerande ab und geriet unter das Gefährt, wodurch ihm das linke Bein völlig zerquetscht wurde.

Blauen i. B., 4. Oktober. Durch ein Großfeuer, das gestern abend in der 8. Stunde ausbrach, ist im benachbarten Neuenfals das Gut des Gemeindevorstandes Fuchs eingeeäschert worden. Wohnhaus, Scheune, zwei Stallgebäude, Schuppen usw. sind völlig zerstört und das gesamte tote Inventar vernichtet worden. Allein für 10000 Mark Getreide wurde ein Raub der Flammen. Das Großvieh konnte gerettet werden, doch sind vom Kleinvieh 22 Gänse und 3 Hühner mit verbrannt. Den herbeigeeilten Feuerwehrmännern gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf die Nachbargüter zu verhindern. Bei den Rettungsarbeiten sind auch zwei Männer zu Schaden gekommen.

Mylau, 4. Oktober. Eine rohe Tat verübten gestern vormittag zwei hier wohnende Arbeiter namens Lehmann und Paul. Beide waren während ihrer Tätigkeit auf einem an der Straße nach Rottschau liegenden Felde mit einem Arbeiter in einen Wortwechsel geraten, und schlugen solange auf ihn ein, bis er besinnungslos liegen blieb. Derselbe mußte mittels Krankenwagens ins Krankenhaus gebracht werden, wo die Untersuchung ergab, daß Rippenbrüche und erhebliche innere Verletzungen vorliegen. Die Uebelthäter wurden noch im Laufe des Vormittags festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis Reichenbach zugeführt; einer von ihnen (Lehmann) ist schon wiederholt vorbestraft.

Zannenbergesthal, 2. Oktober. Hier wie in Rautenkranz sind dieser Tage nationalliberale Vereinigungen gegründet worden, denen eine große Anzahl der wahlberechtigten Einwohner der betr. Orte beigetreten ist.

Arbeitsreiche, harte Tage haben jetzt überall wohl die Steuerbeamten, die mit dem Nachverkauf der Streichholzbestände in den Verkaufsstellen beschäftigt sind. Es sei bei dieser Gelegenheit gleich darauf hingewiesen, daß Kaufleute, die bei den späteren Revisionen nicht angemeldete und nicht versteuerter Streichholzvoräte gefunden werden, die gesetzlich festgelegte Strafe wegen Steuerhinterziehung trifft.

S. E. K. Der Hilfsverein für Geisteskranke, von dem ein Zweigverein (H. Feod. Kehler, hier, schon seit Jahren auch in Eibenstock besteht und seine segensreiche Arbeit treibt, macht es sich zur Aufgabe, solchen Geisteskranken, die von ihrem Anfall genesen aus den Anstalten entlassen werden, im Kampf ums Dasein beizustehen. Es ist eine furchtbare Härte, daß viele Arbeitgeber mit dem Worten: „Der war in einer Irrenanstalt“ ihr Herz verschließen und sich einen Bedauernswerten nicht beschäftigen wollen. Bei Straftatbeständen, die eigene Schuld tragen, ist ein derartiges Verfahren eher zu begreifen, wenn auch nicht in jedem Falle zu entschuldigen, denn dem Straftatlassen wird auf diese Weise die Gelegenheit geraubt, ein neues Leben zu beginnen. Geisteskranken sind aber meist an ihrer üblen Lage völlig unschuldig. Ihnen wird unverdientermaßen ein Makel angeheftet, der ihnen die Türen verschlossen hält, ihre von der Krankheit geschwächte Kraft lähmt und ihr wundes Herz quält. Hier will der Hilfsverein in echter christlicher, praktischer Nächstenliebe eingreifen. Er hat es sich zur Hauptaufgabe gestellt, dem armen Kranken die Hand zu reichen, ihm beizustehen in seinem Stillsitzen, ihm, wenn er erlahmen will, aufzuhelfen mit Rat und Tat, ihm die Mittel zu gewähren für stellenlose Zeit. Der Minimalbeitrag von 1 Mark jährlich dürfte es jedem Menschenfreunde ermöglichen, Mitglied dieses so segensreichen Hilfsvereins zu werden, dessen Vorsitzender Herr Anstaltsdirektor Geheimrat Medizinalrat Dr. Weber (Landesanstalt Sonnenstein) ist.

## Luftschiffahrt.

Wie der Korrespondenz „Deer und Politik“ aus Luftschiffertreisen mitgeteilt wird, ist soeben eine bedeutsame Erfindung gemacht worden, die für Luftschiffe und Ballons ein Lebensinteresse bedeuten dürfte. Es handelt sich um einen Apparat, durch den der Gas- und Ballonverlust während der Fahrt des Ballons vermieden werden kann. Dadurch ist der Ballonführer in der Lage, seinen Ballon bei allen Witterungsverhältnissen nötigenfalls wochenlang im Luftmeer schwebend zu erhalten. Er wird dadurch nicht mehr in die Lage kommen, unfreiwillig oder vorzeitig an einer ungeschickten oder ungeeigneten Stelle landen zu müssen. Mit diesem Apparat, dessen Erfinder der bekannte Luftschiffer Zelle ist, der auch schon einen Fahrtrichtungsanzeiger erfunden hat, kann ein Luftschiff besonders für militärische Zwecke ungewöhnliches leisten, da es selbst über das ausgebreitetste feindliche Lager oder Land hinwegfahren kann, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, in Feindesland landen zu müssen. Falls ein Ballon durch ungeschickte Windströmungen auf Meer getrieben wird, so wird man den Ballon so lange in der Luft halten können, bis Land oder Hilfe erreicht ist. Bekanntlich bedingt eine Höhenveränderung des Luftschiffes eine Ausdehnung beziehungsweise Zusammenziehung des Gases und dadurch eine Veränderung der Tragfähigkeit des Ballons. Dann kann der Ballon meist nur durch Abgabe von Ballast in der Höhe erhalten werden. Dies wird jetzt unnötig. Für die bevorstehenden Nordpolexpeditionen mit dem Luftschiff wird dieser Apparat ganz besonders bedeutsam werden, da es dadurch möglich sein wird, das Luftschiff so lange wie nötig in der Luft zu halten, wenn ein günstiger Landungsplatz in einem größeren Umkreise nicht gefunden werden kann. — Man wird abwarten müssen, bis nähere Einzelheiten über diese Erfindung bekannt werden, da ja allerdings, wenn sie sich bewährt, für die gesamte Luftschiffahrt völlig neue Ausblicke sich eröffnen.

Newyork, 4. Oktober. Wilbur Wright stieg heute von Governor Island auf und umkreiste die im Hafen liegenden Kriegsschiffe, flog den Hudsonfluß aufwärts und kehrte zum Startplatz zurück. Die Flugdauer betrug 33 Min., die zurückgelegte Strecke 15 Meilen.

## Pie's Schulb.

Erzählung von Eise Krafft.  
(1. Fortsetzung.)

Disbeth weinte auch schon nicht mehr. Sie machte mechanisch ein paar Schritte durchs Zimmer, nahm hier

verloren  
nennende  
dem  
geriet  
völlig  
r o s s  
ad, ist  
standes  
Stall-  
gefamte  
Mar  
robieh  
Gänse  
Feuer-  
Nach-  
d auch  
rübten  
amens  
Stigkeit  
de mit  
blugen  
Der-  
bracht  
je und  
wurden  
Amis-  
hnen  
wie in  
Ber-  
Anzahl  
ten ist  
hilt die  
der  
Sätigt  
diesen,  
ange-  
unden  
jinter-  
e s  
ppler,  
steht  
zur  
An-  
im  
bare  
Der  
und  
llen.  
ist  
auch  
traf-  
ge-  
find  
H-  
fiet,  
der  
des  
rist-  
es  
die  
hen,  
und  
Zeit.  
es  
s s  
ben-  
Dr.  
Zust-  
me  
lons  
sch  
er-  
eben  
Bal-  
lang  
nicht  
iner  
Mit  
Ze-  
iden  
un-  
tefte  
Ge-  
fen.  
auf  
s in  
ist  
ffes  
des  
ade  
legt  
dem  
am  
so  
ger  
den  
ere  
ja  
hpt  
ieg  
fen  
und  
in.

einen Gegenstand hoch und dort einen und strich sich dann das Haar aus dem Gesicht.  
„Ich wünschte oft, so gefühllos sein zu können wie Mama und du“, sagte sie leidenschaftlich.  
„Na, erlaube mal: Du bist ja riesig lebenswürdig!“ meinte die junge Frau, gezwungen lachend. „Wenn ich nicht wüßte, daß du trotz deiner siebzehn Jahre noch der richtige Kumpstapf bist, würde ich mal anders mit dir sprechen. Na, in einer Beziehung bin ich jedenfalls ruhig. Du bestimmst einen charaktervollen Mann! Einer: Aristokraten vom Scheitel bis zur Sohle. Schade, daß er nicht Offizier geworden! Seine Verbindungen wären ihm dabei sehr zustatten gekommen. Er wird dich schon vernünftig machen, kleine Sie. Na, komm mal her! Ich bin ja gar nicht so gefühllos, wie du immer denkst.“  
Bisbeth duckte sich schüchtern in die ausgebreiteten Arme der Schwester. Sie erwiderte den Kuß gar nicht, den Dorothee ihr plötzlich so gnädig gab.  
„Wie — wie sah er denn aus?“ fragte die junge Frau küsternd.  
„Wer?“  
„Na — Papa!“  
Bisbeth hob den Kopf vor dieser unerwarteten Frage. Sie wurde ganz verlegen.  
„Nicht gut — das sagte ich dir ja schon!“  
Dorothee sprach noch leiser.  
„Ich meine — äußerlich, Bisbeth. Daß er in den fünf freien Jahren nicht jünger geworden ist, kann ich mir denken. Ging er einigermaßen elegant gekleidet?“  
„Ich weiß das nicht“, meinte Bisbeth unruhig.  
„Ich habe ihn darauf gar nicht angesehen. Nur sein Gesicht — seine Augen — sein weißes Haar.“  
Die junge Frau atmete auf.  
„Na, dann geh's ja noch. Wäre er sehr derangier, hättest du es sicher sofort gemerkt. Warum soll er auch? Er hatte doch damals genug Geld! Und eine Stellung irgendwo in der Rheinprovinz soll er ja auch noch bekommen haben! So ein früherer Offizier verleugnet sich auch in Zivil nicht. Schneidig war ja Papa immer! Nur dieser grenzenlose Leichtsinns hat an allem schuld. So war Papa, so war seine Schwester, so ist die ganze ehrenwerte Familie von seiner Seite. Bloß Heinz, dieser Bauer, scheint anderes Blut zu haben. Das ist das ein Flegel, Bisbeth! Neulich fuhr sein Jagdwagen in der Schwachhauser Chaussee an uns vorbei. Wenn man dieses ehrwürdige Gestell von alten Brettern überhaupt so nennen kann. Sie fuhrten wohl nach Bismarck zurück, Tante Jensen und Heinz. Hans und ich blühten auf, erkennen Heinz sofort an seinem blonden Haarschopf, und meinst du wohl — dieser Bauer grüßt uns? O Gott bewahre! Fährt schlankweg mit seinen Aldergäulen an uns vorbei.“  
Bisbeth blätterte fieberhaft in den auf dem Frühstückstisch herumgestreuten Zeitungen.  
„So — hätte denn Hans die alte Frau nicht zuerst grüßen müssen?“  
„Ach was! Die sah uns kaum! Heinz sah vornan. Und Hans ist doch älter als er. Und dazu noch Offizier, ging in Uniform, während unser fogenannter Beiter in einer grauen Joppe und Mütze auf seinem Platz thronete, wie sie hier in Bremen kaum die Arbeiter tragen. Nein, das wäre noch schöner! Ihn zuerst grüßen, wo wir seit Jahren nicht mehr zusammen verkehren. Uebrigens — am Ende will Papa zu denen? Er denkt vielleicht, da ist noch was zu holen auf Bismarck!“  
Bisbeth schüttelte den Kopf.  
„Ich glaube nein. Papa hat zu mir gesagt, er müsse morgen wieder fort. Er weiß ja, daß das kleine Gut da draußen nicht viel einbringt.“  
„Das glaube ich auch“, meinte Dorothee spöttisch. „Der Sandboden und diese unmoderne Wirtschaft! Keine neue Anlagen, keine neue Bauten oder Maschinen zur Bewässerung. Wir führen neulich mal im Landauer vorbei. Wie wir dem Besuch beim Oberforststrat machen. Ich sage dir, Bisbeth, genau derselbe Kornschuppen, genau dasselbe kleine Herrenhaus mit dem roten Ziegeldach und genau dieselben leeren Heideflächen dann wie vor zehn und zwanzig Jahren. Brrr —!“  
„Die Heide ist so schön“, sagte Bisbeth vertäumt.  
„Und der Garten, der Graben am Zaun, die alten Buchen neben den Syringebüschen — ist das auch alles noch unverändert, Do?“  
„Natürlich“, lachte die junge Frau. „Richtige Bauernwirtschaft!“  
„Wie — wie sah denn Tante aus?“  
„Tante? Ein Glück, daß wir's nicht mehr zu sagen brauchen und nicht mehr zusammenkommen. Du glaubst es gar nicht, Bisbeth, sie ist kaum wieder zu erkennen. Einen Scheitel hat sie jetzt, ganz weiß natürlich, einen Hut von anno dazumal und gestrickte Handschuhe.“  
„Ich — ich meine das Gesicht, Do. Jetzt im Februar kann man doch im offenen Wagen nicht Klacés tragen! Ueberhaupt so eine alte Frau wie Tante! Eigentlich war sie doch immer hübsch.“  
„Gewiß“, nickte Dorothee. „Hatte sehr viel Ähnlichkeit mit Papa. Wenn sie damals nicht so leichtsinnig drauflos geheiratet hätte, sagt Mama, einen vogelreichen Bauern mit knapp achthundert Morgen Heidefeld, hätte was aus ihr werden können, aber so!“  
„Und — und wie steht Heinz aus?“ wollte Bisbeth fragen. Sie bekam es aber nach den letzten Worten der Schwester nicht mehr über die Lippen. „Heinz“, dachte sie nur in dunkler Sehnsucht, alter, lieber Heinz! Sie nahm plötzlich Hut und Mantel und wollte gehen.  
Dorothee versuchte sie zurückzuhalten.  
„Willst du nicht über Mittag bleiben? Hans würde sich freuen. Warum hast du es so eilig heute? Kommt Bernd heute?“  
„Ja, er kommt jeden Abend.“  
„Rührend. Er verwöhnt dich, Kleines. Ich habe es nicht so gut gehabt als Braut. Und jeden Tag bringt er dir etwas mit, sagt Mama? Das ist nett von ihm. Da, die goldene Muffette hat er dir wohl auch geschenkt?“  
Bisbeth nickte.  
„Ja. Ich glaube, er hat mich schrecklich lieb.“  
„Wie, Do!“  
Die junge Frau hielt noch einen Augenblick forschend die Hand der Schwester fest.  
„Dör mal, was ich dich noch fragen wollte, Sie. Er — ich meine Papa — wird dir doch nicht wieder begegnen? Du hast mir Angst gemacht. Du wirst ihn doch nicht mehr sprechen, nicht wahr, das tust du nun doch nicht mehr, wenn ich dich darum bitte? Schon der Leute wegen nicht?“  
„Hatte Bisbeth nein gesagt? Oder war es nur ein stammes Kopfschütteln gewesen?“  
Dorothee wurde ganz irre an dem seltsamen Wesen der sonst so harmlos frohen Schwester. Sie beugte sich noch weiter küsternd vor.  
„Denke daran, daß er kein Ehrenmann mehr ist, Kind. Daß er wegen Spielschulden aus der Armee entlassen, daß er eine fremde Frau lieb gehabt hat, trotz Mama — denke daran!“  
„Ja“, sagte das Mädchen ganz saut und hart, „ich weiß es, Do.“  
Dann war sie draußen. Auf der Treppe atmete sie ordentlich erleichtert auf. Ob sie wohl jetzt nach Hause ging? Nach Haus in die großen, stillen, vornehmen Räume, in denen Mama gewiß wieder vor einem Berg Modestoffen sitzen würde und studieren und überlegen, was am kleinsten fürs kommende Frühjahr für sie sein würde.  
Oder ob sie noch einmal den schönen, menschenleeren Weg im Bürgerpark entlang wanderte, zwischen den tief herniederhängenden Baumzweigen, den dichten Sträuchern, an denen es sich schon leise, leise zu regen begann, daran Knospen schon in diesen letzten milden Februartagen mit winzigen lichtgrünen Spitzen durch braune Hüllen ströben.  
Bisbeth traf sie Papa wieder. Er sagte zwar, er ginge erst morgen wieder denselben Weg um dieselbe Zeit, aber vielleicht — Bisbeth sah sich ordentlich erschrocken um, gerade so, als könne jemand ihre Gedanken erraten. Das war so schön gewesen, als Papa gesagt hatte: „Kleine Sie, meine kleine Sie, wo hast du deine Hände gelassen?“ Als seine seine weiche Hand so zärtlich über ihr Haar hinglitt, so — so wie Mama, wie Do, ja selbst wie Bernd es nie getan in dieser ruhigen, milden Güte, und wie er immerzu gelächelt hatte in stiller Freude, sein Kind wiederzusehen.  
„Kleine, dumme Sie, du bist ja eine Dame geworden.“  
Und dann — das vertrauliche Flüstern hinterher dicht an ihrer Seite, der arme, liebe Papa! Wie ihm dieses Geständnis vor der Tochter wohl schwer geworden war! Wie er sich wohl schämte, so vor ihr stehen zu müssen! Nun gut, daß sie Do nichts davon gesagt hatte.  
„Nur dreihundert Mark!“ dachte Bisbeth immerzu. Das ist doch gar nichts! Mama hat sich vorige Woche ein Kleid gekauft, das doppelt so viel gekostet hatte. Und wenn Papa das Geld nur haben will, um irgendwo Raution zu zahlen, wenn er dafür eine gute, dauernde Anstellung bekommen würde, dann — ja, dann war doch das unbedingt ehrenhaft und natürlich.  
„Ich bringe dir das Geld morgen, ja, Papa, ich bringe dir ganz gewiß das Geld“, hatte sie versprochen. Sie war so glücklich, überhaupt etwas für ihn tun zu können. Sie hatte gar nicht überlegt, woher sie es nehmen sollte. Mama dachte davon nichts wissen und Do und Hans auch nicht, das hatte sie Papa versprochen müssen.  
Bisbeth fühlte plötzlich, wie ihr das Blut heiß in die Stirne stieg. Sie selber hatte ja gar nicht so viel Geld! Und heute morgen hatte sie so zuversichtlich und stolz zu Papa gesagt: „Ja, ich bringe dir die dreihundert Mark.“  
Morgen würde er wieder abreisen, bis dahin mußte er es haben — Bisbeth lief immer schneller den Weg nach Hause. Sie war grenzenlos aufgeregt. Im stillen rechnete sie ihre Barschaft zusammen. Im Portemonnaie fünfzehn Mark und fünfundsiebzig Pfennig. Zu Hause in ihrem kleinen Schreibtisch noch ein Zwanzigmarkstück, ihr monatliches Handschuhgeld von Mama und — mein Gott, das waren ja noch lange keine dreihundert Mark zusammen.  
(Fortsetzung folgt.)

**Bermischte Nachrichten.**  
— Berlin, 4. Oktober. Einer hiesigen Korrespondenz zufolge entstand in dem Dienstzimmer des Bahnhofsvorstehers des Bahnhofes Großlichterfeld-Ort ein Brand durch verschiedene Schriftstücke, sowie 600 Mark in Papiergeld verbrannten. Als eine im Nebenzimmer beschäftigte Fahrkartenverkäuferin das Zimmer des Vorstehers betrat, lag dieser bewusstlos am Boden. Nach seiner Darstellung ist er beim Rassenabschluß plötzlich von einem Schwindelanfall ergriffen worden, wodurch eine Kerze umfiel, durch die das Feuer entstand. Unter den Papieren wurde der Rest eines 100 Mark-Scheines und eines 20 Mark-Scheines gefunden.  
— Heidelberg, 4. Oktober. In Walldorf wurden durch Großfeuer vier Wohnhäuser und sieben Nebengebäude zerstört.  
— Zürich, 4. Oktober. Ueber das Gordon-Bennett-Wettfliegen wird gemeldet: Der an der Weltfahrt beteiligte Ballon „Nebinger“ ist am Sonnabend Mittag bei Mergentheim gelandet. Den ersten Preis erhält mit einer Fahrt von 455 Kilometer Länge Ballon „Hessen“ der bei Veneshau in Böhmen landete. Der an dem Wettfliegen beteiligte Ballon „Austria“ ist heute früh 8 1/2 Uhr in Landsbut bei Lundenberg in Mähren glatt gelandet. Es hat sich herausgestellt, daß er nicht gasdicht war.  
— Eine gefährliche Gesellschaft von Verbrechern, etwa 50 an der Zahl, treibt zurzeit auf den Bahnhöfen Berlins, besonders auf dem Schlesischen, ihr Unwesen. Alleinreisende Fremde werden unter allen möglichen Verprechungen in veroffene Gegenden, mit Vorliebe nach Ober-

schöneweide, gelockt und dort geplündert. Einzelne Mitglieder der Bande konnten gefaßt werden, die andern üben ihr edles Gewerbe weiter aus. Durchreisenden Fremden und Provinzialen zur Warnung!  
— Berlin hat schlechte Zeiten. Die Bevölkerung nimmt ab, Läden und Privatwohnungen stehen wohl zu Hunderten leer, jetzt ist auch ein erheblicher Abzug der hohen Steuerzahler nach den Vororten zu verzeichnen. So haben beispielsweise im Sommer 23 Fenster mit einem Jahres-einkommen von mehr als 50 000 M. der City den Rücken gekehrt und nur 1, sage und schreibe einer, ist hinzugekommen! Auch in den niedrigeren Steuerstufen herrscht dasselbe Verhältnis. — Als Erinnerung an den 20. August, den Sonntag, an dem Zeppelin nach Berlin flog, schenkt Oberbürgermeister Dr. Kirschner Berlin den Mitgliedern der städtischen Körperschaften Photographien, die den Augenblick festhalten, wie das Luftschiff das prächtig geschmückte Rathaus passiert.  
— Das Stadttheater in Völs (Oesterreich) war der Schauplatz einer Panik. Der Stuhl der Decke hatte sich gelockert und stürzte plötzlich, kurz vor Schluß der Vorstellung, in das dichtbesetzte Parterre hinab. Verletzt wurden hierbei über 20 Personen, darunter einige schwer.  
— Ein 15jähriger Mörder. Vor einigen Tagen hat der 15jährige Lehrling Karl Oswald bei dem Wiener Landgericht gestellt und erklärt, daß er sich Gumpoldstrichen seinen Freund, den 12jährigen Volksschüler Wilhelm Hausner, ermordet habe, weil dieser ihm einen Freund abspenstig gemacht hat.  
— Für Nervenkranke ist Rußland kein Land. Jeder Tag bringt neue Nachrichten von blutigen Gewalttätigkeiten. In Sinferopol wurde die Kasse des städtischen Schlachthaus von Banditen geplündert. Am Tatort ließen sie eine Bombe zünden, durch deren Explosion am folgenden Tage mehrere Polizeibeamte getötet oder schwer verletzt wurden.  
— Kinder münd. Man erzählt der „Tägl. Rdsch.“: Nachbars Lotte kommt in unser Wohnzimmer gestürzt, ist mit einem lähnenen Satz auf den Stuhl am Tisch, wo zur Kaffeemahlzeit aufgedeckt ist, und reißt, ehe unser Mädchen es hindern kann, ein Stück von der Obsttorte ab und ist es auf. Ich komme dazu, als das Mädchen ganz empört ruft: „Wui, schäm' dich, das ist Sünde!“ Lotte würgt noch an ihrem Happen, blüht mich treuherzig an und sagt: „Tante, gib mir noch ein Stück Sünde.“  
— „Monitum“ einer Oberrechnungskammer: Es bleibt zu erörtern, wie es kommt, daß auf einer Domäne bei einem Stand von 40 Kühen nur 12 Kälber geboren sind.“ — Bericht hierauf: „Ich habe das Schreiben dem Bullen vorgelegt und hat er auch den Kopf geschüttelt.“

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke Kufeke Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebenen Kinder.

**Wettervorhersage** für den 6. Oktober 1909. Südwind, wolfig, warm, kein erheblicher Niederschlag.

**Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Littenkloß.** Mittwoch, 9 Uhr Bibelstunde in der Kirche. Galater IV, 21 ff. Jebermann herzgl. eingeladen. Pastor Rudolph.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.** Mittwoch, den 6. Oktober 1909 vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion Pastor Böttger. Abends 8 Uhr: Bibelstunde, Pastor Böttger.

### Neueste Nachrichten.

— Hamburg, 5. Oktbr. Direktor Coismann von der Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin hält sich zurzeit hier auf, um mit den maßgebenden Kreisen über die Errichtung einer Luftschiffstation in Hamburg Fühlung zu nehmen. Für die hiesige Stadt würde, nach einer Aeußerung einem Interviewer gegenüber, ein großes Luftschiff, das 30 bis 40 Personen zu einer fünf- bis sechsständigen Fahrt aufnehmen könnte, gebaut werden. Die Fahrten sollen dem Verkehr nach den Nordseeabern, eventuell nach Kopenhagen, bei günstigen Witterungsverhältnissen und Reduzierung der Fahrgeäfte auch zu Fahrten nach England dienen.

— Kassel, 5. Oktober. Die Finanzdezerenten fast aller deutschen Großstädte mit Ausnahme Berlins berieten hier gestern nahezu fünf Stunden wegen der Uebernahme der Talonsteuer auf städtische Anleihen durch die Städte. Die vertraulichen Besprechungen ergaben, daß die überwiegende Mehrheit die Uebernahme der Steuer durch die Städte für unvermeidlich hält. Ein offizieller Bericht soll heute herausgegeben werden.

— Sonneberg, 5. Oktober. Bei den gestrigen Meiningischen Landtagswahlen errangen die Sozialdemokraten den Sieg. Sie behaupteten 7 Mandate und gewannen 2 bisher freisinnig vertretene Sitze.

— Wien, 5. Oktober. Der deutsche Kaiser hat den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Fürstin Hohenberg zum Besuch am Berliner Hof eingeladen. Der Besuch wird Mitte November dieses Jahres stattfinden. Der Erzherzog nimmt an den kaiserlichen Jagden bei Hannover teil. Die Einladung des Kaiser erfolgte anlässlich der Anwesenheit des Erzherzogs auf dem Manövergelände im Südböhmen.

— Wien, 5. Oktober. Die Rede des Prinzen Ludwig von Bayern macht hier mit der Mahnung an die Deutschen in Oesterreich einen starken Eindruck. Die „Neue Freie Presse“ weist aber auf die Schwierig-

Zeit hin der Mahnung nachzukommen, da zwischen Freiheit und Merkantilismus eine große Kluft bestehe.

— Wien, 5. Oktober. Nach einer Privatmeldung aus Cetinje sollen dort auf einen Prinzen von Sachsen, als er in Begleitung eines montenegrinischen Ministers von einem Besuch beim Fürsten Nikita zurückkehrte, aus einem Hinterhalt mehrere Schüsse abgegeben worden sein. Dieselben gingen jedoch fehl. Die montenegrinische Regierung sei bemüht, die Angelegenheit zu verheimlichen.

— Prag, 5. Oktober. Das „Prager Tageblatt“ wendet sich in einem scharfen Artikel gegen die Rede des Prinzen Ludwig von Bayern. Der bayerische Prinz hat, so schreibt das Blatt, die Lage der Deutschen in Oesterreich als trostlos bezeichnet, aber anstatt ihnen Trost zu bringen, hat er ihnen Ratschläge erteilt, die zum Teil überflüssig, zum Teil gefährlich

seien. Der Rat zur Einigkeit komme post festum, da die Deutschen in Oesterreich nie so einig gewesen seien, wie in diesem Augenblick. Die Aufforderung, treue Staatsbürger und tüchtige hervorragende Menschen zu sein, hätte die Form einer gerechten Anerkennung der mit seltener Ausopferung erhaltenen staatsbürgerlichen Treue der Oesterreicher, sowie der Tatsache, daß auch heute noch die Deutschen in Oesterreich auf allen Gebieten des Kulturlebens die führende Stelle haben, annehmen sollen. Die Warnung aber, daß die Deutschen nicht über die Grenzen schießen mögen, weil dies Hochverrat sei, ist eine alte von den Gegnern gemachte Verächtigung, die aus dem Munde des Prinzen erneut die Deutschen in Oesterreich ungerecht schädige.

— Paris, 5. Oktober. „Petit Parisien“ zufolge ließ das deutsche Luftschiffkorps am Grabe der

Opfer des französischen Lenkballons „La République“ einen prächtvollen Kranz niederlegen.

— Paris, 5. Oktober. Nach einer Unterredung, die der aus Madrid hierher berufene Botschafter Revoil mit dem Ministerpräsidenten Briand hatte, versichert man in Regierungskreisen mit aller Bestimmtheit, daß eine Entsendung französischer Truppen an die algerisch-französische Grenze unmittelbar bevorsteht. Es würde sich zunächst nur um allgemeine Sicherheitsmaßregeln handeln. Hinzugefügt wird noch, daß man im Augenblick nicht leicht bestimmen könne, auf welches Kontingent sich die Entsendung französischer Truppen beschränken würde, dies hänge wesentlich von den Erfolgen der Spanier gegen die Rifstapfen ab.

— London, 5. Oktober. Der Dampfer „Lucania“ hat seinen Rekord geschlagen, indem er die Fahrt nach Amerika in 4 Tagen 15 Stunden und 52 Min. ausführte.



Druck und Verlag des Amts- und Anzeigeblasses.

## Emil Hannebohn

### Buch- und Accidenz-Druckerei

Eibenstock, Breitestr. 8.

Fernsprecher Nr. 210.      Fernsprecher Nr. 210.

Anfertigung aller Druckarbeiten  
in Schwarz- und Buntdruck  
bei sauberster Ausführung  
zu soliden Preisen.

Broschüren, Formulare, Preis-Kurante, Tabellen, Statuten, Kataloge, Avisa, Zirkulare, Rechnungen, Fakturen, Mitteilungen, Lieferscheine, Adress-, Visiten- und Einladungskarten, Wein- und Speisekarten, Mitgliedskarten.

Verlobungs- u. Hochzeitsbriefe u. -Karten, Hochzeits-Zeitungen, Todesanzeigen mit Trauerrand, Dankbriefe, Programme, Tafellieder, Textbücher, Briefköpfe, Kuverts, Postkarten, Mitgliederverzeichnisse, Plakate u. s. w.

**1/2 PFENNIG**  
DIE  
**BRENNSTUNDE**

FÜR  
**ELEKTRISCHES**  
**LICHT**

zahlt man bei Verwendung der neuen 16 kerzigen

## OSRAM-LAMPE

Brillantes weißes Licht. Lange Lebensdauer.

Vergleich der Stromkosten pro Brennstunde:

Strompreis	60	50	45	40	30 Pfennig
16 kerzige Kohlenfaden-Lampe	3,3	2,8	2,5	2,2	1,7
16 kerzige Osram-Lampe	1	0,9	0,8	0,7	1/2
Jede 16 kerzige Osram-Lampe erzielt in 1000 Stunden ca.	23	19	17	15	12

In allen Elektrizitätswerken und Installationsgeschäften erhältlich.  
Achtung! Jede echte Lampe muss die Schutzmarke „Osram“ tragen.

**Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17**

## Osram-Lampe!

Anerkannt vorzügliche Schnitte.

**Blusen,  
Kostümröcke,  
Jupons.**

**Mässige Preise!      Grösste Auswahl!**

**EMIL MENDE.**

### Fachschule für Handmaschinenstickerei Schneeberg.

Aufnahme finden junge Leute vom 16. Lebensjahre ab. Die Lehrzeit beträgt 8 Wochen, während der letzten 4 Wochen erhält der Schüler für die geleistete Arbeit eine Vergütung. Die Anmeldegebühr beträgt 5.— M., diese gilt als Kaution und wird nach regulativgemäß beendetem Kursus zurückgezahlt.

Anmeldungen erbeten an **Die Direktion.**  
Schneeberg, d. 25. Septbr. 1909.      **Lorenz.**

Hierdurch rufen wir allen Freunden und Bekannten, von denen wir nicht persönlich Abschied nehmen konnten, ein

## herzliches Lebewohl

zu.

Justizrat Landrock und Frau.

Dieses Stickergeschäft sucht ein

## Fräulein

für leichte Arbeiten. Antritt sobald als möglich. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter S. S. an die Exped. d. Blattes erbeten.

Verloren ein schwarzgeäd. peltter Schal. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben

**Röhrenstraße 8.**

## Stroh-Verkauf!

Größere Posten trocknes Raschenschindensch-Weidenstroh sind — um schnell zu räumen — billig zu verkaufen. Anfragen an

**Ed. Flemming & Co., Kan.-Ges.,  
Schönheide i. Sa.**

**G. G.**

Mittwoch Monatsversammlung.

### Hotel Reichshof.

Heute Mittwoch  
**Schlachtfest.**

Ergebenst ladet ein  
**Oswald Gerisch.**

## Achtung!

Mittwoch auf dem Wochenmarkt empfehle einen großen Posten **Rühbisse, schöne weiche Tafelbirnen, billige Pfäumen, Weißtraut** zum einschneiden, und verschiedenes andere zum billigsten Preis.

Achtungsvoll **J. Zettel.**

Gleichzeitig habe ich vom 1. Januar ab eine

### halbe Etage

mit versch. Vorsaal zu vermieten.

D. Gb.

### Blig-Fahrplan Frisches Kursbuch Storms

sind zu haben bei  
**Theodor Schubart.**

Die

### öffentl. Vorbildersammlung

der hiesigen Zweigabteilung der kgl. Kunstschule Frauen

ist geöffnet:

10—12 Uhr vorm. tägl. an den Wochentagen.  
7—9 abends Dienstags.  
11—1 vormittags Sonntags.

## Abonnements

auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktbr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

**Expedition des Amtsblattes.**

Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir **nur gegen gedruckte Quittung** an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

Best eingeführter

## Vertreter in Paris

sucht Vertretung erstklassiger Firma in Eibenstocker Artikeln.

Offerten unter **F. L.** an die Exped. d. Blattes.

## Lose

der 156. Königl. Sächs. Landes-Lotterie  
Ziehung der 5. Klasse vom 6. bis 28. Oktober 1909  
hält empfohlen

### Gustav Emil Tittel.